Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 16 (2006)

Artikel: Die Scheck im Engadin und Vinschgau : Geschichte einer Adelsfamilie im Spätmittelalter

Autor: Deplazes-Haefliger, Anna-Maria

Kapitel: IV: Besitz der Scheck

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV Besitz der Scheck

Güter, Einkünfte und anderer Besitz sind wichtige Indikatoren für die gesellschaftliche Bedeutung einer Familie. Materieller Besitz und soziale Stellung laufen weitgehend parallel und bedingen sich meistens gegenseitig. Manche Familien lassen sich in den mittelalterlichen Quellen fast nur über den Besitz erfassen, weil sie hauptsächlich durch Geschäfte im Zusammenhang mit ihrem Besitz dokumentiert sind, beispielsweise durch Kaufbriefe oder Belehnungsurkunden. Allerdings sind auch solche Hinweise von nur beschränktem Aussagewert, weil Besitz, der die Hand nicht änderte, aber unter Umständen über Jahrhunderte die Existenzgrundlage einer Familie bildete, in den Quellen gar nie auftaucht. Diese Einschränkungen sind bei der Behandlung der Gütergeschichte immer vorauszusetzen.

1 Ardez, das ursprüngliche Zentrum

Höchst wahrscheinlich war Ardez der Herkunftsort der Familie und das ursprüngliche Zentrum ihres Besitzes. Die angesehene soziale Position der Herren von Ardez schon im 12. Jahrhundert erlaubt diesen Schluss, selbst wenn die in der Literatur häufig als Beweis herangezogene Angabe Mayrhofens, der Turm von Ardez habe 1180 einem Lazarus Scheck gehört, ohne überprüfbare Quellengrundlage ist.[1]

Anfangs des 14. Jahrhunderts besassen die Scheck in Ardez Grundbesitz, Eigenleute und Abgaben in grösserem Umfang, die teils Eigengüter, teils Lehen waren. Sie bewohnten einen wehrhaften Turm mit Nebengebäuden am nördlichen Dorfrand, zu dessen Ausstattung als ritterlicher Dienstmannensitz nebst den Liegenschaften und Eigenleuten auch die Pferde und Waffen gehörten, wie 1359 ausdrücklich betont wird.[2] Ein grosser Teil dieses Besitzes lag vor 1309 in den Händen von Burkhard III. Scheck (A9), der ihn offenbar zu gleichen Teilen an seine Söhne und Töchter vererbte. Wohl aus seinem Nachlass verkaufte der Sohn Diethelm (B8) am 7. Juli 1318 umfangreichen Grundbesitz in und um Ardez für 35 Mark an seine Brüder Burkhard IV. (B5) und Toldo (B7). Die zehn Wiesen und Weiden lagen in Cutüra, Craista und auf anderen, nicht mehr identifizierbaren Fluren von Ardez sowie im Val Tasna an der Grenze zu Ftan. Alle Grundstücke waren Eigenbesitz. Von den namentlich erwähnten Anstössern stammten mit

---

[1] Mayrhofen VII/5 Nr. 6; vgl. dazu z. B. SALVINI PLAWEN S. 465f.

[2] 1359 Sept. 1, Or.: TLA/AD: ... *et occasione propriarum personarum et eciam ocasione armarum et equorum, que omnia sibi predictus dominus Albertus de iure dixit ad se pertineri* ... Zum Turm der Scheck in Ardez vgl. auch BbGR S. 191f.

Ritter Hertegen (B1), Gebhard von Ardez (D24) und seinem Schwiegersohn Burkhard die Hälfte aus dem Verwandtenkreis der Scheck, ein deutliches Indiz für den beachtlichen Umfang des Grundbesitzes der Familie in Ardez.[3]

Burkhard IV. (B5) bewohnte den Turm der Scheck und wurde deshalb auch *de ture Ardecii* genannt.[4] Allerdings war er nicht der alleinige Besitzer, und bei der Heirat seiner Schwester Visa (B11) mit Ulrich Ratgeb (B12) wurde der Braut am 20. Juli 1339 im Namen aller Geschwister durch den Bruder Scheck Scheck (B6) ihre Anwartschaft auf das elterliche Erbe bestätigt, das nach dem Tod der Mutter Auria anfallen sollte und unter anderem aus Anteilen am Turm von Ardez bestand.[5] Dieser ritterliche Dienstmannensitz interessierte Visas Ehemann als sozialen Aufsteiger ganz besonders. In den 1350er-Jahren kaufte Ulrich Ratgeb wiederholt Familienbesitz der Scheck in Ardez auf, so am 6. Mai 1355 Abgaben von 2½ Scheffeln Getreide sowie 24½ Laib Käse jährlich von seinem Schwager Albert Scheck (B10) und am 8. September 1358 eine Eigenfrau aus dem Besitz der Herren von Susch.[6] Nach dem Tode Burkhards IV. beschlossen die überlebenden Geschwister Albert und Visa Scheck am 7. November 1357, den bisher gemeinsam verwalteten Besitz aus dem Nachlass von Eltern und Geschwistern aufzuteilen.[7] Dies zog sich über zwei Jahre hin und endete in einem Streit um den Turm von Ardez. Ulrich Ratgeb hatte offenbar in den verflossenen Jahren namens seiner Ehefrau alle oder fast alle Anrechte am Turm von den Nachkommen Burkhards III. kaufen können und beanspruchte nun den Familiensitz für Visa Scheck, was ihr Bruder Albert nicht anerkennen wollte, weil er der Ansicht war, der Turm könne nur in der männlichen Linie vererbt werden und stehe daher ihm zu. Am 1. September 1359 beendete ein Schiedsgericht den Streit. Die Richter Konrad Panigada, Lanzelot Kael von Glurns sowie Hertegen und Christian von Lichtenberg, die alle aus dem Vinschgauer Ministerialadel stammten, erkannten die männliche Erbfolge nicht als zwingend und entschieden zu Visas Gunsten.[8] – Man weiss nicht, wie lange der Turm von Ardez in ihrem Besitz verblieb. Es scheint, dass Ulrich Ratgeb bald das Interesse daran verlor und sich statt dessen mit seinem Turm in Laatsch als standesgemässem Familiensitz begnügte.[9]

---

[3] BUB IV Nr. 2138.
[4] 1361 Sept. 9., Or.: TLA/AD.
[5] Anhang Nr. 2.
[6] Beide Or.: TLA/AD; vgl. dazu S. 19 und 104.
[7] Or.: TLA/AD.
[8] Or.: TLA/AD.
[9] Dazu vgl. S. 70.

1361 nannte sich Johann I. Scheck (B19), ein Sohn Burkhards IV., *de ture Ardecii*, 1393 sein Sohn Minigo (B27) *de turri.*[10] Um 1402 bewohnte offenbar Swiker I. (B30) den Turm; er ist auch als Lehensinhaber von fünf Ellen schwarzem Meraner Tuch jährlicher Abgaben aus Ardez überliefert.[11] Ihm folgte sein Sohn Georg (B38), der mit der Pfandschaft Steinsberg einen grossen Teil seines Vermögens unglücklich im Gebiet von Ardez investierte.[12] Seinen Kindern wurde am 28. Juni 1442 vom bischöflichen Verweser Hans von Hewen erlaubt, statt auf der heruntergekommenen Burg Steinsberg im Dorf Ardez zu wohnen – vermutlich in ihrem wesentlich bequemer eingerichteten Turm.[13] Georgs Sohn Johann III. (B44) blieb auf Dauer dort wohnhaft. Er wurde am 7. November 1450 von seinem Oheim Hans Janutt Planta, dem Sohn Parzifals, mit einer Meierei und zahlreichen Gütern im Gebiet von Ardez beschenkt.[14] Nach Campell wurde der Turm der Scheck im Jahr 1504 durch ein Erdbeben zerstört; gleichzeitig verschwinden auch die Angaben zum Eigen- und Lehensbesitz der Scheck in Ardez aus den Quellen.

2 Laatsch bei Mals, der Stammbesitz im Vinschgau

Das Dorf war wie Ardez ein bevorzugter Aufenthaltsort der Scheck, wo sie umfangreichen Grundbesitz mit entsprechenden Einkünften und einen gemauerten Turm besassen. Schon Burkhard I. (A2) nannte sich 1238 *de Lautte*[15], sodass angenommen werden kann, dass die Familie seit spätestens dem frühen 13. Jahrhundert teilweise in Laatsch ansässig war.

Der Wohnturm der Scheck, zu dem auch ein Meierhof mit Obstgarten gehörte, war in den 1330er-Jahren im Besitz von Ritter Hertegen (B1)[16], danach gehörte er seinem Sohn Camuricus (B17), der um die Jahrhundertmitte wiederholt als in Laatsch wohnhaft erscheint.[17] Nach dem offenbar kinderlosen Tod von Camuricus Scheck gelangte der Turm an seinen Vetter Erasmus (B22). Dieser ist am 17. März 1374 urkundlich erstmals als Be-

---

[10] 1361 Sept. 9. und 1393 Jan. 23., beide Or.: TLA/AD.

[11] 1402 Juni 20., Or.: TLA/AD; MUOTH, Ämterbücher S. 142 sowie BAC, Eintrag im Urbar E fol. 130.

[12] Dazu vgl. S.49ff.

[13] Anhang Nr. 11.

[14] Reg.: Urkunden-Sammlungen I/3 Nr. 108.

[15] Tiroler UB I/3 Nr. 1080a.

[16] *villicationem in tourn* (Abschr. StiAMB, Catalog zu den Urkunden ausser dem Wappenbuch I Nr. 959, Stiftungsbuch für die beiden Kirchen St. Lucius und St. Thomas in Laatsch Nr. 35); ... *pomerium domini Herdegonis* (1344 Mai 26., Or.: TLA/AD*).

[17] Beispielsweise 1347 März 26., Or.: TLA/AD; 1354 April 13., Or.: TLA/AD*.

sitzer des Turmes nachweisbar.[18] Auf Erasmus folgten seine Söhne Johann II. (B29) und Swiker I. (B30)[19] und – ab 1402 urkundlich belegt – schliesslich Swikers Sohn Georg (B38).[20]

Soweit die urkundlichen Belege zum Turm der Scheck, der sich bis ins 15. Jahrhundert im Besitz der Familie nachweisen lässt. Die neuere Forschung hat wiederholt versucht, ihn unter den bekannten Laatscher Wohntürmen zu identifizieren.[21] Bitschnau legt sich in seiner 1983 erschienenen Untersuchung ‹Burg und Adel in Tirol› zum Standort des Turms noch nicht fest. Er erklärt aber den 1339 als Besitzer eines Turms in Laatsch erwähnten ‹Burghard› zum Angehörigen unserer Ministerialenfamilie und damit dessen Nennung zu einem Beleg für den Turm der Scheck. Dieser Turm des Burkhard wurde samt Umschwung und einer dazugehörigen Mühle am 28. August 1346 an Ulrich Ratgeb verkauft. Vor dem Verkauf hatte sich das Gebäude in Händen des *ser Purchardi de Lautz filii domini Erardi militis de Turri de Clurnio* befunden, hatte also nicht einem Burkhard Scheck, sondern einem Mitglied der Familie Kael von Glurns gehört.[22] Herr Burkhard war bevormundet, in seinem Namen verkauften Anselm vom Turm zu Glurns und *Vridanchus Patzelane* seine Anteile für 85 Mark Berner an Ulrich Ratgeb. Ausser Herr Burkhard verkaufte gleichentags auch Pero Scheck (B9) Anrechte am Turm in Laatsch um 38 Mark 2½ Pfennige Berner an Ratgeb.[23] Vermutlich war Pero über eine Erbschaft – vielleicht durch seine Ehefrau oder Mutter – dazu gekommen. Wie kompliziert die Besitzverhältnisse damals gewesen waren, zeigte sich erst im Frühjahr 1357 nach dem Tode Burkhards, als die Brüder Konrad Panigada und Albert Safon, die Brüder Hertegen und Erhard von Lichtenberg, Christian von Lichtenberg sowie Clara und Erhard Safon (die Kinder von Albert Safon) Erbansprüche auf Anteile am Turm von Laatsch stellten. Der Käufer Ulrich Ratgeb musste sie im Nachhinein zusätzlich entschädigen, um unbestrittener Besitzer seines Turmes in Laatsch bleiben zu können.[24] – Dieser unübersichtlichen Quellenlage wegen setzte Luitfried von Salvini Plawen 1987 in seiner Arbeit ‹Die Türme von Laatsch› den Turm der Scheck mit dem Turm der Ratgeb gleich. Mercedes Blaas identifizierte im Dorfbuch Laatsch den Turm der Scheck mit dem Angart Turm, der im Ortsteil Wall liegt, weil dort später Besitz der Herren von Annenberg nachzuweisen ist und die Annenberger die Erben des

[18] Or.: TLA/AD.
[19] 1386 Aug. 10., Or.: TLA/AD, Südtiroler Archivalien D1.
[20] 1402 Nov. 23., Or.: TLA/AD.
[21] BITSCHNAU S. 438; SALVINI PLAWEN S. 465–467; BLAAS, Laatsch S. 21f.
[22] Vgl. dazu BLAAS, Laatsch S. 25.
[23] Anhang Nr. 3 sowie Or.: AST, capsa 12, miscellanea III delle pg. dei comuni Nr. 20.
[24] 1357 April 20., 1357 April 26., 1357 Mai 7., 1357 Juni 4., alle Or.: TLA/AD.

Turms der Scheck gewesen seien. Blaas stützt sich hier auf Salvini Plawen, der aber die entsprechenden Angaben auf den Turm der Ratgeb bezieht. – Der genaue Standort des Turms der Scheck lässt sich somit aus den erhaltenen Quellen nicht mehr ableiten.

Neben dem Wohnturm mit zugehörigem Landwirtschaftsbetrieb besassen die Scheck in und um Laatsch weiteren Grundbesitz und Einkünfte in vermutlich beträchtlichem Umfang. Einige Hinweise liefert das sogenannte Stiftungslibell der Pfarrkirche St. Lucius und der St. Thomaskirche in Laatsch. Darin erscheinen um 1334 Ritter Hertegen (B1) als Stifter von jährlich 15 Laib Käse aus seinen Laatscher Gütern, sein Sohn Camuricus (B17) um 1350 als Anstösser in Laatsch und Hertegens Bruder Witold (B7) um 1340 als Stifter von zwei Scheffeln Korn aus Feldern im Ortsteil Wall, die er später dem oben behandelten Burkhard Kael, Sohn des Erhard vom Turm, verkaufte.[25]

Ein Teil des Laatscher Besitzes war Lehen des Bischofs von Chur. Das Urbar E im Bischöflichen Archiv Chur zitiert einen Lehensbrief Bischof Hartmanns (1388–1416) für Friedrich (B32) und die Söhne Johanns II. Scheck (B29) um nicht näher bezeichnete Einkünfte in Laatsch.[26] Vermutlich handelte es sich dabei um die 9 Mutt Korn jährlicher Abgaben aus dem grossen Zehnten von Laatsch, mit denen Bischof Konrad am 26. Mai 1440 Balthasar I. Scheck (B40) belehnte und welche die Bischöfe Heinrich am 1. Juli 1496 sowie Paul Ziegler am 15. April 1509 den Scheck bestätigten.[27]

3 Schluderns, Mals und Glurns

Im oberen Teil des Etschtals, in der Umgebung der wichtigen churbischöflichen und Matscher Herrschaftszentren Fürstenburg und Churburg, lassen sich seit dem Ende des 13. Jahrhunderts Güter der Scheck nachweisen, die teils Eigen-, teils Lehensbesitz waren und vermutlich schon lange Zeit davor der Familie gehört hatten.

Im Herbst 1291 schenkte Burkhard III. Scheck (A9) dem Kloster Marienberg zu seinem und seiner Familie Seelenheil den Hof Abermut in Schluderns.[28] Offensichtlich gehörte er Burkhard III. zu eigen. Ebenfalls um Eigenbesitz der Scheck handelte es sich vermutlich beim Gut Widum in Schluderns, welches Notar Jakob von Schluderns als Zinslehen von Egino II.

[25] StiAMB: Heinz, Laatsch geschichtlich-ethnologisch Nr. 45, 46, 50.
[26] fol. 130.
[27] Anhang Nr. 10 sowie Or.: ATM, Trautmannsdorf'sche Sammlung, Faszikel Hendl; vgl. auch S. 66.
[28] BUB IIIneu Nr. 1529.

Scheck (B39) innehatte und das am 2. Juni 1388 an die St. Agathenkirche von Schluderns verkauft wurde.[29] – Die Güter und Zinsen von Schluderns hingegen, die Balthasar I. (B40) und seine Frau Anna von Niedermontani zusammen mit Gütern in Kurtatsch, Montani und Glurns am 2. Februar 1446 dem Schwager Heinrich Parsperger verkauften, stammten wohl nicht aus Scheck'schem Besitz, sondern von den Herren von Niedermontani.[30]

In Mals lässt sich Besitz der Familie erstmals in den 1320er-Jahren feststellen. Nach 1323 stiftete Pero Scheck (B9) der St. Luciuskirche in Laatsch zwei Scheffel Weizen jährliche Einkünfte aus seinen Gütern in Mals.[31] Am 28. Dezember 1326 teilten die Brüder Burkhard IV. (B5), Ulrich IV. (B2), Scheck (B6), Albert (B10) und Pero Scheck Güter in Mals und Glurns, die vermutlich aus dem Besitz ihres Vaters Burkhard III. (A9) stammten.[32] – Scheck Scheck, der in Mals wohnte, kaufte dort am 11. Februar 1327 für 22 Mark ein Haus samt Baumgarten.[33] Diese Liegenschaft fiel nach seinem Tod als Erbe an seine Geschwister beziehungsweise Neffen. Am 4. April 1351 verkauften die Neffen Camuricus Scheck (B17) und Lanzelot Kael von Glurns (Sohn von Heilga Scheck [B3]) ihre Anteile am Hof dem Onkel Albert Scheck, ebenso am 19. Januar 1356 die Brüder Achatius (B21) und Erasmus (B22) Scheck.[34] – Albert Scheck besass noch weitere Liegenschaften in Mals. Am 6. Mai 1355 verkaufte er seinem Schwager Ulrich Ratgeb (B12) ein Haus mit Stall und Garten in diesem Dorf[35], und am 24. Oktober 1360 seinen Erbanteil an einem Haus samt Hof und Garten, das seinem verstorbenen Bruder Ulrich IV. (B2) gehört hatte.[36] – Am 26. März 1347 und am 28. Januar 1359 erscheinen Camuricus Scheck und seine Gattin Katharina als Besitzer von Getreidezinsen und Käseabgaben aus Mals.[37] Diese stammten wohl nicht von der Familie Scheck, sondern von Katharinas Vater Berchtold, dem Schreiber von Marienberg, der 1359 den Verkauf an Ulrich Ratgeb bewilligte. – Während sich im 14. Jahrhundert mehrere Familienmitglieder vorübergehend oder auf Dauer in Mals niedergelassen hatten, ist später nur noch Heinrich II. (B36) am 4. April 1407 als Hausbesitzer in Mals nachweisbar.[38] Trotzdem blieben die Scheck dem Dorf weiterhin

---

[29] LADURNER I S. 248f.
[30] Or.: TLA II 7672/2.
[31] Abschr.: StiAMB, Catalog zu den Urkunden ausser dem Wappenbuch I Nr. 959, Stiftungsbuch für die beiden Kirchen St. Lucius und St. Thomas in Laatsch Nr. 49.
[32] Anhang Nr. 1.
[33] Archiv-Berichte I Nr. 2321.
[34] Beide Or.: TLA/AD*.
[35] Or.: TLA/AD.
[36] Abschr.: TLA/Archiv Goldegg, Sammlung Ladurner Fasz. 30, A, 3, fol. 20v.
[37] Beide Or.: TLA/AD.
[38] Or.: KirchenA Mals Nr. 26.

verbunden, wie 1416/1422 die Jahrzeitstiftung von Ritter Otto Scheck (B28) und seiner Gattin Elisabeth von Schauenstein für die Pfarrkirche Mals zeigt.[39] Einige wenige Dokumente belegen Grundbesitz der Scheck in Glurns. In der bereits erwähnten Urkunde vom 28. Dezember 1326 teilten die Söhne Burkhards III. nicht nur Güter in Mals, sondern auch in Glurns unter sich auf. Vermutlich die Anteile Alberts und Peros aus diesem Nachlass wurden am 7. Februar 1352 durch Albert verpfändet, um ein Legat Peros im Wert von 30 Pfund Berner an die Kirche Laatsch ausrichten zu können.[40] – Weiterer Besitz der Scheck in Glurns lässt sich nicht urkundlich belegen. Die Glurnser Güter und Zinse, welche Balthasar I. und seine Ehefrau Anna von Niedermontani am 2. Februar 1446 ihrem Schwager Heinrich Parsperger verkauften, stammten, wie bereits erwähnt, wohl aus dem Besitz der Herren von Niedermontani.[41]

4 Goldrain und Tiss sowie Schlanders. Besitzerweiterungen im 14. Jahrhundert

Wahrscheinlich zu Beginn des 14. Jahrhunderts liessen sich die Scheck auf Dauer in Goldrain nieder, möglicherweise als Erben und Rechtsnachfolger der im 12. und 13. Jahrhundert erwähnten Herren von Goldrain.[42] Erstmals unter dem Namen *de Colraun* ist 1323 Witold Scheck (B7) als Pfandinhaber eines Guts in *Plima* urkundlich fassbar.[43] Er wurde zum Stammvater des Familienzweigs, der bis um 1500 in Goldrain lebte.[44] Gegen 1350 errichteten die Scheck als Kern des heutigen Schlosses Goldrain einen viergeschossigen Bau, dessen Grundriss ein langgezogenes Rechteck bildete. Er war keiner der weit verbreiteten Wohntürme, sondern ein repräsentativer Adelssitz. Heute ist dieses Gebäude im Nordosten des Schlosses in die Anlage integriert und von aussen nicht mehr erkennbar.[45] – In seiner Untersuchung zur Geschichte der Familie Hendl vermutet Klaus Brandstätter, Schloss Goldrain sei auf Eigenbesitz der Scheck errichtet worden, weil «in den Tiroler Lehenbüchern [...] jegliche Hinweise auf Goldrain [fehlen], ebenso wie in Churer Quellen».[46] Dieses Argument ist allerdings nicht stichhaltig, denn im

[39] Necr. Cur. S. 88–90.
[40] Anhang Nr. 1. sowie Or.: TLA/AD.
[41] Vgl. S. 72.
[42] Vgl. S.20.
[43] STAFFLER, Schlanders S. 58f.; zu den Flurnamen von Goldrain und Tiss vgl. THEINER, St. Luzius S. 8.
[44] Vgl. die Kurzbiographien und Stammtafeln sowie BRANDSTÄTTER S. 26.
[45] STAMPFER S. 110f.; TRAPP S. 176.
[46] BRANDSTÄTTER S. 26 und Anm. 77.

Urbar E der Kirche Chur werden in der Zeit Bischof Hartmanns (1388–1416) nicht näher bezeichnete Lehen von Otto (B28), Friedrich (B32) und den Söhnen des verstorbenen Johann II. (B29) Scheck in Goldrain erwähnt und um 1400 *der Schekken lehen von Colrun an der Etsch.*[47] Am 26. Mai 1440 belehnte Bischof Konrad, wie vor ihm Bischof Johann, Balthasar I. Scheck (B40) mit den beiden Churer Höfen Gandaushof und Lanhof in Goldrain, und Bestätigungen für diese Lehen stellten den Scheck auch Bischof Heinrich (1491–1505) am 1. Juli 1496 sowie Bischof Paul (1503–1541) am 15. April 1509 aus.[48] – Weiterer Grundbesitz der Scheck lässt sich vereinzelt nachweisen. 1356 verkaufte Elisabeth Scheck (B24) ihr Wohnhaus in Goldrain an Berthold von Montalban.[49] Im Urbar Peters von Liebenberg aus dem Jahr 1416 sind die Scheck mehrmals als Anstösser in Goldrain erwähnt, unter anderem als Besitzer von Gütern in Fallers und Morter, nordöstlich und südlich des Dorfes gelegen.[50] Balthasar I. Scheck besass 1453 in Goldrain einen Torkel.[51] – Es scheint, dass die Familie im 14. und 15. Jahrhundert in Goldrain über reichen Grundbesitz verfügte. Wie gross daran der Anteil an Lehensbesitz war und ob allenfalls auch freies Eigen dazu zählte, ist nicht mehr auszumachen.

Der Weiler Tiss nordöstlich von Goldrain, in dessen St. Luciuskirche die Scheck schon im 14. Jahrhundert eine Grablege hatten[52], war ein Zentrum ihres Churer Lehensbesitzes. Besonders zahlreich sind die Angaben zu ihrem Hof *unter dem Kofl* erhalten, der – wie der Name sagt – unterhalb eines Felskopfes lag. Er erscheint 1387 erstmals urkundlich im Besitz der Scheck.[53] Zwischen 1388 und 1416 belehnte Bischof Hartmann[54] laut einem Eintrag im Urbar E der Kirche Chur die Brüder Otto (B28) und Friedrich (B32) Scheck sowie die Söhne ihres verstorbenen Bruders Johann II. (B29) mit dem Hof. Es wird ausdrücklich erwähnt, dass der Hof aus dem Lehensbesitz ihrer Vorfahren stamme, was wohl heisst, dass er spätestens seit ihrem Grossvater Witold/Toldo (B7), vielleicht aber auch schon länger in der Familie gewesen war. Der Eintrag im Urbar E betrifft die Nachkommen von Toldos Sohn Erasmus (B22). Dessen Bruder Achatius (B21) war ebenfalls am Koflhof beteiligt, und nach seinem kinderlosen Tod gelangte sein Anteil,

---

47 Eintrag: BAC Urbar E fol. 130 und 140.
48 Anhang Nr. 10 sowie Or.: ATM, Trautmannsdorf'sche Sammlung, Faszikel Scheck von Goldrain und Hendl.
49 STAFFLER, Schlanders S. 58.
50 SCHWITZER S. 276f. und 287.
51 STAFFLER, Schlanders S. 61.
52 THEINER, St. Luzius S. 50.
53 Eintrag: BAC Liber de feodis 14. Jh. fol. 5v.
54 Eintrag: BAC Urbar E fol. 130.

der als ein Viertel des Hofes umschrieben wird, an seinen Neffen Otto und den Grossneffen Balthasar I. (B40): Bischof Hartmann vergab diesen Teil 1412 als Erbzinslehen gegen eine jährliche Abgabe von 8½ Mutt Korn.[55] – 1440 wurde Mathias Scheck (B37), vermutlich ein Sohn Johanns II., als scheinbar alleiniger Besitzer des Koflhofs genannt.[56] Am 26. Mai des gleichen Jahres war in der Lehensbestätigung Bischof Konrads für Balthasar I. Scheck der Hof eingeschlossen, und zwar erhielt Balthasar neben den Zehntabgaben aus dem Koflhof und dem Viertel Anteil, der bereits in seinen Händen war, zusätzlich die drei Viertel, die bisher im Besitz der Erben Ursula Rosenauers (B23), einer Schwester von Achatius und Erasmus, gewesen waren.[57] – Am 1. Juli 1496 belehnte Bischof Heinrich den Vormund Hans Hendl für Balthasars Enkel Simon (B52) und Wolfgang (B53) Scheck unter anderem mit den Zehntabgaben und dem vierten Teil des Koflhofes. Dieser wurde als Dienstlehen vergeben, und Hans Hendl leistete für seine Mündel den Lehenseid *...getrùw dienstlich und gehorsam ze sin mit allen sachenn als lehenmannen ihrem lehenherren billich und von recht thùn söllen nach lehensrecht.*[58] Die Brüder Simon und Wolfgang Scheck verpachteten den Hof am 1. Dezember 1504 an Konrad Waler. Im Reversbrief des Pächters wird eine Mühle erwähnt, die zum Gut gehörte und kurz zuvor durch eine Muhre zerstört worden war.[59] – Die letzte Nachricht zum Koflhof als Churer Lehen der Scheck datiert vom 15. April 1509, als Bischof Paul dem Hans Hendl für seine Verwandten, die Vettern Wolfgang und Anton (B54) Scheck, unter anderen Gütern und Einkünften den Zehnten und einen Viertel des Gutes als Dienstlehen übergab.[60]

Soweit die erhaltenen Quellenbelege zum Koflhof in Tiss. Sie sind widersprüchlich und können nicht im Zusammenhang interpretiert werden. Allerdings steht fest, dass der Hof der Kirche Chur gehörte und als Lehen im Besitz der Familie Scheck war. Es muss ein stattliches Gut gewesen sein, das vermutlich einen guten Teil des Weilers Tiss umfasste. Ursprünglich nachweisbar ist das Lehen im Besitz von Witold Scheck, nach seinem Tod wurde es unter seinen Kindern Achatius, Erasmus und Ursula aufgeteilt. Der Teilungsmodus kann nachträglich nicht mehr rekonstruiert werden. Vielleicht übernahmen Erasmus sowie Achatius/Ursula den Hof je zur Hälfte, vielleicht Erasmus zu drei Vierteln und Achatius/Ursula zu einem Viertel. Ursulas Anteil war vermutlich grösser als derjenige des Bruders Achatius,

[55] Or.: GA Plawenn; fehlerhaftes Reg. bei STAFFLER, Schlanders S. 61.
[56] STAFFLER, Schlanders S. 59.
[57] Anhang Nr. 10.
[58] Or.: ATM, Trautmannsdorf'sche Sammlung, Faszikel Hendl.
[59] LOOSE, Siedlung S. 224 und Anm. 15.
[60] Or.: ATM, Trautmannsdorf'sche Sammlung, Faszikel Hendl.

aber kleiner als derjenige von Erasmus. Es müssen jeweils getrennte Lehensbriefe ausgegeben worden sein. Zum Anteil des Erasmus ist einzig der Hinweis auf den Lehensbrief Bischof Hartmanns im Urbar E der Kirche Chur erhalten. Im weiteren zeigen diese aus dem Zusammenhang gerissenen Dokumente deutlich, dass die Erbleihe – das heisst die Vererbung innerhalb der Verwandtschaft auch über die direkten Nachkommen hinaus – als zwingend galt und die Erbansprüche nach Verwandtschaftsgraden strikt eingehalten wurden.

Ausser dem Koflhof besassen die Scheck noch andere Güter und Einkünfte in Tiss. In der Regierungszeit Bischof Hartmanns (1388–1416) sind im Churer Urbar E Einkünfte aus Äckern in Tiss erwähnt, die Nikolaus II. (B31), Johann II. (B29), Otto (B28) und Friedrich (B32) Scheck, die Söhne des Erasmus (B22), zu Lehen hatten.[61] Vermutlich handelte es sich dabei um jene Abgaben, die in den bereits zitierten Lehensbriefen der Bischöfe Konrad, Heinrich und Paul aus den Jahren 1440, 1496 und 1509 in identischer Reihenfolge und Umschreibung erwähnt sind. Es waren nicht näher bezeichnete Abgaben aus einem Weingut, das den Vögten von Matsch gehörte, einem Weingut genannt *Runtschiller*, einem Haus der Kirche St. Lucius, zudem Abgaben aus den Weingärten *Fortunal* und *vnder demm Langen Stain*, aus den Äckern *in Coruall, Phlantzer* und aus dem Acker, der *hinder Vinten ligt,* sowie schliesslich aus Abgaben von zwei Gemüsegärten (*büntlin*) und einem Acker unterhalb der Kirche St. Lucius.[62] – An Scheck'schen Liegenschaften werden 1394 das Gut von Egino II. Scheck (B39) als Anstösser in Tiss erwähnt, 1416 das Gut von Otto Scheck sowie das *Schekken güt*, und schliesslich erscheint 1450 ein Haus der Scheck in Tiss.[63] – Diese vielen erhaltenen zeitgenössischen Angaben lassen vermuten, dass die Scheck die reichsten Grundbesitzer und Bezüger von Abgaben in Tiss waren. Der grösste Teil davon bestand aus Churer Lehen, die seit Generationen und wahrscheinlich schon seit dem 13. Jahrhundert an die Familie vergeben worden waren. Eigenbesitz der Scheck mag in Tiss auch dabei gewesen sein, er lässt sich aber nicht nachweisen.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lässt sich vereinzelt Grundbesitz der Scheck von Goldrain im benachbarten Schlanders feststellen. Die betreffenden Angaben sind allerdings sehr allgemein gehalten, sodass die Güter nur einmal einem bestimmten Familienmitglied zugeordnet werden können. 1416 wird ein Gut der Scheck im Dorf Schlanders als Anstösser an ein Haus

[61] Eintrag: BAC Urbar E fol. 130.
[62] Schreibweise der Namen nach der Urkunde vom 26. Mai 1440.
[63] STAFFLER, Schlanders S. 61 und SCHWITZER S. 287f.

Peters von Liebenberg genannt.[64] Bei *Prudigutt*, *Quader*, *Tschintnay* und *Pfäsch* stiessen die Güter des Hans von Annenberg an Besitz der Scheck.[65] Am 29. Januar 1441 verkauften Balthasar I. (B39) und seine Ehefrau Anna für 6 Mark ein Haus samt Baumgarten in Göflan südwestlich von Schlanders.[66] – Vermutlich gehörten die Scheck im 15. Jahrhundert auch in Schlanders zu den reicheren Grundbesitzern.

5 Der Zehnte von Eyrs. Eine gelungene Spekulation

Während manche Güter wie der Turm von Ardez und der Koflhof in Tiss über lange Zeit unangetastet im Familienbesitz der Scheck verblieben, wurden andere Teile ihres Vermögens flexibler eingesetzt, kurzfristig angelegt und teilweise spekulativ bewirtschaftet. Die in Kapitel III behandelte Pfandschaft Steinsberg, die Georg Scheck (B38) in Schwierigkeiten brachte[67], kann als Beispiel dafür gelten, ebenso der Kauf des Zehnten von Eyrs in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Darüber orientiert eine Reihe von Urkunden aus dem Klosterarchiv Müstair, die solche finanzielle Transaktionen ausnahmsweise genauer illustrieren.[68]

Eyrs nordwestlich von Laas gehörte ursprünglich der bischöflichen Kirche von Freising und war seit 1283 im Lehensbesitz der Grafen von Tirol.[69] Der Zehnte aus dem Dorf sowie aus dem benachbarten Tanas und dem nicht identifizierten Weiler *Fornetsch* war zu einem unbekannten Zeitpunkt an das Kloster Müstair gelangt und wurde im Spätmittelalter von der Äbtissin als Lehen vergeben. In den hier behandelten Urkunden ist immer vom Zehnten *so auffgenommen und gesammet würdt auff dem veld oder von den früchten*[70] die Rede, das heisst vom grossen Zehnten, der von den Erträgen aus Äckern und Feldern erhoben wurde.[71] Die Hälfte des Zehnten besass um 1420 das Kloster Marienberg, ein Viertel gehörte Sigmund von Schlandersberg und später seinen Erben, einen Viertel hatte Georg Scheck gekauft. Dieser verpachtete seinen Anteil am 17. Februar 1426 auf zehn Jahre der Nachbarschaft Eyrs. Als Pachtzins mussten jährlich am 2. Februar 44 Mutt Getreide

---

64 SCHWITZER S. 273.
65 SCHWITZER S. 320f.
66 Archiv-Berichte II Nr. 240.
67 Vgl. S. 49ff.
68 In diesem Abschnitt werden folgende Originale aus dem Klosterarchiv Müstair ausgewertet: 27. Feb. 1426, VII/21; 2. Dez. 1460, V/8; 7. Juli 1461, VII/61; 17. Nov. 1461, VII/26; 11. Dez. 1461, VII/63; 3. Feb. 1469, VII/29.
69 STOLZ, Landesbeschreibung S. 108f.
70 Zitat aus Urkunde vom 3. Feb. 1469.
71 LThK Bd. X Sp. 1320.

(⅔ Weizen, ⅓ Gerste) im Hause Georg Schecks in Laatsch abgeliefert werden. – Es ist nicht bekannt, ob der Pachtvertrag später verlängert wurde. Nach Georg Schecks Tod kam der vierte Teil des Zehnten von Eyrs zu einem Drittel an den Sohn Johann III. (B44) und zu zwei Dritteln an die Tochter Anna (B45), welche ihren Anteil in die Ehe mit Marcus Planta von Zuoz einbrachte. Dieser verkaufte davon am 2. Dezember 1460 die Hälfte, das heisst einen Zwölftel des gesamten Zehnten, an Johann Kurtatscher, Bartholomäus von Eyrs mit seiner Frau Dorothea sowie an Christian Weinmayr.[72] Der Kaufpreis betrug 44 Mark Berner, der jährliche Ertrag 14 Mutt und 8 *minae*[73] Getreide (2 Teile Weizen, 1 Teil Gerste). – Kurze Zeit später muss Anna Schecks erster Ehemann gestorben sein, und schon nach einem halben Jahr war sie zum zweiten Mal verheiratet. Am 7. Juli 1461 erscheint als ihr Gatte Nikolaus Planta von Zernez, der nun auch die andere Hälfte von Annas Anteil am Zehnten von Eyrs veräusserte. Die Käufer waren wiederum Bartholomäus von Eyrs sowie Christian Weinmayr mit seiner Frau. Der Preis war mit 45 Mark Berner um eine Mark höher, der Ertrag mit 14 Mutt und 8 *minae* gleich wie beim Verkauf des ersten Anteils. Die Nachbarn Kurtatscher, Weinmayr und Bartholomäus von Eyrs hatten auch den restlichen Drittel des Scheck'schen Anteils am Zehnten an sich gebracht, und zwar als Pfandschaft von Johann III. Scheck für 40 Mark Berner. Dies war vermutlich schon längere Zeit vor den Käufen von 1460/61 geschehen, denn in der Zwischenzeit war der Pfandbrief verloren gegangen und musste am 17. November 1461 verrufen werden.

Zehntabgaben hatten sich im 15. Jahrhundert längst von ihrem Ursprung als Kirchensteuer von zehn Prozent auf allen Erträgen aus Grund und Boden weg entwickelt. Die Abgaben schwankten nicht mehr von Jahr zu Jahr, sondern waren festgelegt. Georg Scheck konnte ab 1426 mit einem fixen Ertrag aus seinem Zehnten von 44 Mutt Getreide rechnen. Seine Kinder veräusserten diese Einnahme, vielleicht aus Geldknappheit, vielleicht für andere Investitionen. – Dafür bezahlten um 1460 Bartholomäus von Eyrs, Christian Weinmayr und Johann Kurtatscher insgesamt 129 Mark. Vermutlich ging es ihnen bei diesem Kauf um eine gut verzinsliche Geldanlage und gleichzeitig um den Loskauf von ihren Abgabepflichten. Alle drei gehörten zu den wohlhabenden und angesehenen Familien im Dorf. Bartholomäus von Eyrs stiftete der Kirche St. Remigius in Eyrs 1457 ein Gut, und die Familie Weinmayr stellte ab 1447 den Gutsverwalter dieser Kirche.[74]

---

[72] In der Urkunde vom 2. Dez. 1460 wird er irrtümlich *Weinbar* genannt.
[73] Hier entspricht das Getreidemass *mina* 1/24 Mutt.
[74] STAFFLER, Schlanders S. 211 und 214.

Die drei Nachbarn von Eyrs blieben allerdings nur wenige Monate im Besitz des ganzen Zehntanteils der Scheck. Am 17. November 1461 löste Johann Scheck seine Pfandschaft aus und kaufte gleichzeitig die ehemaligen Anteile seiner Schwester zurück. Der Kaufpreis von 129 Mark Berner entsprach unverändert dem Pfandschilling von 40 Mark samt den Zahlungen von 44 beziehungsweise 45 Mark an Marcus und Nikolaus Planta. – Damit gelang Johann Scheck ein ganz grosser Coup, denn er konnte nur einen Monat später, am 11. Dezember 1461, den Scheck'schen Anteil am Zehnten von Eyrs für den Preis von 150 Mark Berner an die Äbtissin von Müstair verkaufen; der ausserordentlich hohe Gewinn betrug 21 Mark Berner. Er musste bei diesem Verkauf keine Rücksichten auf ererbten Familienbesitz nehmen, denn der Zehnte war eine Neuerwerbung seines Vaters gewesen und wurde nun nach etwa 40 Jahren wieder abgestossen. Solch spekulative Finanztransaktionen fanden demnach im Spätmittelalter nicht nur in den grossen Handelszentren, sondern auch in abgelegenen ländlichen Gebieten statt. Sie lassen sich aber selten je dokumentieren.

Der Äbtissin von Müstair ging es bei diesem Kauf wohl im Wesentlichen um Übersicht und Straffung in der Verwaltung. Ausserdem fiel in die Regierungszeit von Elisabeth Pretz (1438–1464) auch der neue Aufschwung der Wallfahrt nach Müstair zur wundertätigen Hostie des heiligen Blutes.[75] Im Zusammenhang damit flossen dem Kloster beträchtliche Geldmittel zu, die investiert werden wollten. Vermutlich deshalb konnte Äbtissin Elisabeth es sich leisten, einen hohen – oder sogar überhöhten – Preis für den Anteil der Scheck am Zehnten von Eyrs zu bezahlen. – Allerdings blieb damit nicht alles beim Alten. Am 3. Februar 1469 belehnte Äbtissin Anna Planta die Nachbarschaft Eyrs mit dem Viertel des grossen Zehnten von Eyrs, den das Kloster von den Scheck gekauft hatte. Der jährliche Zins betrug 44 Mutt Korn, zuzüglich 2 Mutt Korn *zu ainer pessrung für solche lehnschafft*. Vielleicht war darin nicht nur der Kaufpreis von 1461 berücksichtigt, sondern auch die immer intensivere Nutzung von Grund und Boden, deren Erträge inzwischen viel höher lagen als einst bei der Festsetzung der Abgaben, die davon zehn Prozent entsprechen sollten. Dafür verbriefte die Äbtissin den Leuten von Eyrs bei der Ablieferung der Zinsen eine Verpflegung mit Brot und Käse sowie Heu für die Zug- oder Lasttiere.

[75] MÜLLER, Müstair S. 82f.

6 Streubesitz

Neben den Güterkomplexen, die in einem grösseren Zusammenhang erfasst werden können, erscheinen in den Quellen auch isolierte Angaben zum Besitz der Scheck, aus denen sich nur wenige Schlüsse ziehen lassen. So gibt es im 13. und frühen 14. Jahrhundert einige wenige Hinweise auf den Besitz der Herren von Susch. 1280/81 und 1283 wurden sie von den Vögten von Matsch-Venosta mit der nicht identifizierbaren Alp Piedena belehnt.[76] Am 1. September 1317 verlieh König Heinrich von Böhmen als Graf von Tirol das Silberbergwerk in S-charl unter anderen Personen an Balthasar von Susch (D27).[77] Vor dem 15. Dezember 1327 verpfändete Bischof Johann von Chur seinem Ammann Peter von Susch (D28) für die beachtliche Summe von 25 Mark umfangreiche Einkünfte in Schuls, Ftan, Giarsun, Guarda, Gonda sowie aus der Burg Steinsberg.[78] Sowohl die Ausbeutung der Silbererze in S-charl als die Übernahme der Unterengadiner Pfandschaften setzt beträchtliche finanzielle Möglichkeiten der Herren von Susch voraus, über die man aber nicht näher unterrichtet ist.

Streubesitz der Scheck im Unterengadin ist ab der Mitte des 14. Jahrhunderts belegt. Am 14. Juni 1345 erhielten die Brüder Scheck (B6), Albert (B10) und Jodok (B13) vom Kloster Müstair die Alp Zeznina bei Lavin zu Lehen, und am 27. Januar 1408 verpachtete Thomas Scheck (B35) seinen Hof in Martinsbruck an Egon Pittschen von Samnaun.[79] – Von der Kirche Chur waren die Scheck um 1400 mit Einkünften im Unterengadin belehnt. In den Urbarien und Ämterbüchern erscheinen Swiker I. Scheck (B30) und sein Sohn Georg (B38) als Empfänger von 5 Schafen (beziehungsweise Lämmern oder Schafgeld) jährlich aus Ftan, ebenso Thomas Scheck. Swiker Scheck besass auch fünf Ellen schwarzes Tuch Abgaben aus Ardez, und aus Scuol bezog die Familie 7 Ellen Tuch jährlich.[80]

Unter den verstreuten Vinschgauer Gütern fällt ein Pachtvertrag vom 25. August 1404 auf, mit welchem Thomas Scheck auch im Namen seiner Frau Matze Jecklin von Tschlin den Eheleuten Johann Häring und Katharina insgesamt 24 Grundstücke in Laas zur Erbpacht überliess (*tytulo et iure locationis et condictionis sive iuris hereditarii, quod teothonice erbrecht noncupatur*) für einen jährlichen Zins von 18 Scheffeln Korn, je zur Hälfte in

---

[76] BUB IIIneu Nr. 1287 und 1335.
[77] BUB IV Nr. 2119.
[78] BUB IV Nr. 2399.
[79] THOMMEN I Nr. 432; Or.: TLA/AD.
[80] MUOTH, Ämterbücher S. 140, 142 und 145; Einträge: BAC, Urbar D S. 142 und Urbar E fol. 130.

Weizen und in Roggen zu entrichten.[81] Dieser reiche Grundbesitz stammte vermutlich aus dem Besitz von Matze Jecklin und erscheint nur 1404 in Händen der Familie Scheck. – 1417 ist Ursula Scheck (B23), die Gattin Wolfgang Rosenauers, Inhaberin eines Viertels des Zolls von Naturns sowie eines nicht näher bezeichneten Grundstücks (*bühl*).[82] – Als weitere isolierte Angabe erscheint am 29. Juli 1492 in einer Verkaufsurkunde das Haus des verstorbenen Johann II. Scheck (B44) in Tarsch.[83] – Selbst Schloss Untermontani, das im 16. Jahrhundert zum letzten Hauptsitz der Familie werden sollte, erscheint in den spätmittelalterlichen Quellen nur sporadisch und lässt sich als Besitz der Scheck kaum fassen. Erstmals nennt sich Balthasar I. Scheck (B40) am 23. Oktober 1420 *von Niedermontani*.[84] Damals verkauften er und seine Ehefrau Anna von Niedermontani einen Teil ihrer Güter beim Schloss Montani dem Schwager Heinrich Parsperger.[85] Aus Annas Erbe gelangte Schloss Untermontani an die Scheck. 1472 wurden ihre Söhne Philipp (B46) und Vigilius (B47), 1496 ihre Enkel Simon (B52) und Wolfgang (B53) Scheck mit dem Schloss belehnt.[86] Am 25. Januar 1529 erhielt Anton II. Scheck (B57) von König Ferdinand Schloss Untermontani zu Lehen.[87]

Zwei auffällige Ausnahmen betreffen Besitzungen der Scheck, die jenseits des für sie gewohnten geographischen Rahmens lagen. Am 1. April 1376 übernahmen Friedrich (B32) und vermutlich auch Otto (B28) Scheck für die beachtliche Summe von 100 Mark nicht näher bezeichnete Abgaben aus einem Hof in Martell und ein Weingut in Lana südlich von Meran von Jakob von Leonburg als Pfandschaft. Diese wurde am 30. März 1390 durch Friedrich Scheck wieder abgestossen und einem Hans von Egelsee verkauft.[88] In Eppan südöstlich von Bozen kaufte Georg Scheck (B38) am 12. Dezember 1407 von Viktor Furmianer um 20 Mark und 5 Pfund mailisch die jährliche Abgabe von einem Fuder Wein.[89] – Die Belege zu Martell/Lana und Eppan lassen sich in keinen Zusammenhang zum übrigen Besitz der Scheck bringen. Vermutlich waren es zufällige Geldanlagen aufgrund günstiger Gelegenheiten, die für die Vermögensentwicklung keine Rolle spielten, da sie wegen ihrer für die Scheck peripheren Lage ohnehin schwer zu kontrollieren waren.

---

[81] Or.: TLA/AD.
[82] Mayrhofen VII/V Nr. 6.
[83] Or.: KirchenA Mals Nr. 41.
[84] Or.: TLA/AD.
[85] Or.: TLA/AD.
[86] BRANDSTÄTTER S. 25.
[87] STAFFLER, Schlanders S. 68; zu Schloss Untermontani vgl. auch TRAPP S. 161 sowie BITSCHNAU S. 360.
[88] Archiv-Berichte I Nr. 1390 und 1391.
[89] Or.: KlosterA Müstair VII/38.

Der Besitz der Scheck war geographisch recht weit gestreut. Seine beiden Schwerpunkte lagen im Unterengadin und jenseits des Alpenkamms im oberen Vinschgau. Diese Verteilung entsprach einer allgemeinen Tendenz. Die gebirgigen Hochtäler rund um das Unterengadin lagen abseits der grossen Durchgangswege und gaben nur in Vieh- und Milchwirtschaft gute Erträge. Der Bergbau steckte, den spärlich vorhandenen Quellen nach zu schliessen, im 14. Jahrhundert noch in seinen Anfängen. Deshalb war das fruchtbare Land Südtirol als Ausweichmöglichkeit für rentable Vermögensanlagen gefragt, und die Bischöfe von Chur sowie die Vögte von Matsch zeichneten als Lehensherren mit ihrem Besitz den Trend vor.

Neben den Eigengütern bestand der weitaus grösste Teil des urkundlich fassbaren Besitzes der Familie Scheck aus Lehen der Kirche Chur. Es ist nicht mehr auszumachen, wieviel davon direkt vom Bischof als Lehensherrn kam. Manches dürfte über die Matscher als bischöfliche Vögte an die Scheck gelangt sein. Die Grafen von Tirol erscheinen erst ab dem 15. Jahrhundert als Lehensherren von Mitgliedern des Familienverbandes. Einzige Ausnahme ist die Belehnung Balthasars von Susch mit dem Silberbergwerk S-charl 1317.[90] Diese zukunftsträchtige Investition blieb offenbar einmalig. In späterer Zeit waren die Scheck nicht mehr nachweislich am Bergbau beteiligt. Auch Zukauf von Lehen aus zweiter Hand – das heisst Kauf von Lehen anderer Träger – war bei den Scheck kaum üblich, lässt sich jedenfalls urkundlich nicht belegen. Im Vergleich zu den Planta, die im 14. Jahrhundert stark in Pfandschaften investierten[91], wurde diese Investitionsmöglichkeit bei den Scheck auffallend selten benützt. Pfandschaften waren relativ unverbindliche und daher auch relativ gewagte Geldanlagen, mussten sie doch wieder herausgegeben werden, sobald der Pfandschilling entrichtet worden war. Die weiter oben behandelte Pfandschaft Steinsberg, die Georg Scheck so schwer belastete[92], illustriert dieses Risiko eindrücklich. Mit ihrem umfangreichen Eigen- und Lehensbesitz, der zum Teil wohl schon aus dem 12. Jahrhundert stammte, waren die Scheck am Ende des Mittelalters nicht auf riskante Geldanlagen angewiesen, um sich wirtschaftlich halten zu können. Vermutlich deshalb bewirtschafteten sie ihr Vermögen im allgemeinen traditionell. Georg und Johann III. Scheck mit ihren spekulativen Anlagen Steinsberg und Eyrs sind die einzig urkundlich fassbaren Ausnahmen. Aller-

[90] Vgl. S. 19.
[91] DEPLAZES-HAEFLIGER, Planta S. 85.
[92] Vgl. S. 49ff.

dings nützten die Scheck als konventionelle Anleger im 15. Jahrhundert die modernen wirtschaftlichen Möglichkeiten ihrer Zeit verhältnismässig wenig aus und gerieten dadurch mit der Zeit ins Hintertreffen.

Wie reich waren die Scheck? Welchen wirtschaftlich-sozialen Rang nahmen sie innerhalb des Ministerialadels der Gegend ein? Im vorliegenden Kapitel wurde umfangreicher Besitz im Unterengadin und im Vinschgau nachgewiesen, der über lange Zeit und auch über die Umwege verschiedener Linien und Entfremdung durch Heiraten in der Familie gehalten werden konnte. Als besonders eifriger Verfechter dieser Güterpolitik lässt sich Albert Scheck (B10) belegen, der in den 1350er-Jahren die Liegenschaften seiner verstorbenen Brüder aufkaufte und sich energisch gegen eine Entfremdung des Familienbesitzes durch Ulrich Ratgeb wehrte.[93] Grund und Boden dokumentierten Reichtum und Ansehen eines Geschlechtes wirkungsvoll, besonders in Verbindung mit repräsentativen Adelstürmen und Edelsitzen. Die Türme von Ardez, Laatsch und Goldrain zeigen, dass die Scheck zu den wohlhabenden und angesehenen Ministerialadligen gehörten. Entsprechend begehrt waren die Scheck'schen Töchter als Heiratskandidatinnen, vor allem auch, weil in der Familie die Frauen als gleichberechtigte Erbinnen anerkannt waren. Einige Beispiele in diesem Kapitel illustrieren es deutlich. Obwohl entfremdeter Besitz selbst nach mehreren Generationen – wie im Falle von Ursula Rosenauer (B23) – wieder heimfallen konnte, bedeutete diese Erbpolitik in Verbindung mit der konservativen Vermögensverwaltung auf Dauer eine wirtschaftliche Schwächung der Familie Scheck, die für ihre Verdrängung und ihr Verschwinden mitverantwortlich war.

[93] Vgl. S. 68 und 101 .